

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1870**

15.7.1870 (No. 162)



# Badischer Beobachter.

Bureau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

Nr. 162.

Erste Ausgabe (Montag ausgen.)  
Preis 1 fl. 18 kr. durch die Post be-  
tragen 1 fl. 38 kr. vierteljährlich.

Freitag, 15. Juli

Insertionsgebühr:  
die gespaltene Zeile oder deren  
Raum 3 Kreuzer.

1870.

## D.M. Die Kirche und der Aufklärungshumbig.

Die Macht der Kirche gründet sich auf das Gewissen und die Herzen der Menschen; ihre Kraft beruht in der unveränderlichen Wahrheit, und ihr Ziel ist die Gottähnlichkeit der Menschheit. Zur Erreichung dieses Zieles predigt sie den Menschen die Lehre des Evangeliums, damit sie ihre Bestimmung erkennen, unterstützt sie mit den Gnadenmitteln der Erlösung, damit sie ihre Bestimmungen erreichen in den Leiden und Widerwärtigkeiten des Erdenlebens nicht trostlos und verzweifelt zu Grunde gehen, das gegenwärtige Leben nicht als Zweck, sondern als Mittel für ein jenseitiges betrachten, und Herz und Auge von dem Vergänglichen und Nüchtern zum Himmel erheben. Das ist die Aufgabe, die Arbeit und das Ziel der katholischen Kirche, der Mutter wahrer Civilisation und ächter Humanität, deren Prinzip, vor Allen volkstümlich, die Freiheit des Individuums, die Kraft und die Ehre der Völker begründet. In ihr waltet die Freiheit, mit der uns Christus befreit hat, die freilich nicht in der Ungebundenheit menschlicher Leidenschaft, sondern in der freien und demüthigen Unterwerfung des Menschengeistes unter den heil. Geist besteht. In dieser Kirche haben Millionen ihre Ueberzeugung und Seelenruhe gefunden und finden sie noch, und unter diesen Millionen glänzen Namen durch Thaten des Geistes und Herzens, auf die ihr Land, auf welche die Menschheit stolz ist. — Diese von Gott gestiftete, von dem Blute ihrer Glaubensboten ernährte, von dem heil. Geiste unfehlbar geleitete Kirche, an deren Mauern sich die Kräfte fast unzähliger feindlicher Geister, und die rohe Gewalt aller Zeiten vergebens versucht haben, sie, welche Völker aufstehen und untergehen, Staaten gestalten und zerfallen gesehen hat, und deren Werk eben noch so voll und nervig ist, wie vor tausend Jahren, nennt der Liberalismus, dieses übermüthige Kind der Neuzeit, eine Verbummungsanstalt, ihre Heilslehre nicht mehr zeitgemäß, einen Köhlerglauben, ihre Diener Finsterlinge, ihre Einrichtungen mittelalterlichen Tand und Plunder, ihren Gottesdienst fanatischen Unverstand, sich dagegen schreit er aus als den wahren Propheten, als den Weisen der Weisen, dessen Lehre der Menschheit zu ihrem vollen Glück nur noch gefehlt habe, und kündigt sich an als den endlich erschienenen Menschen-Heiland und Erlöser. Allerdings wenn Erlösen so viel ist wie losmachen bedeutet, so läßt sich ihm dieses Epitheton nicht streitig machen, denn er hat eine wahre Wuth Alles los zu machen: die Schule konfessionslos, die Ehe gnadenlos, das Volk glaubenslos, die Presse gottlos, die Sitten zügellos, das Theater schamlos, die Schwindelei straflos, die Selbstsucht maßlos, die Aufklärung hirnlos, das Elend trostlos, die Verwirrung grenzenlos, die Steuern endlos, die Minister rathlos, die Regierung krafllos, die Situation heillos und sich selbst — an Allem schuldlos. Er beruft sich zum Apostel eines neufabrikirten Allesreligionismischmasches, eines unbenennbaren und unzerlegbaren Dinges, einer Art Gottes Anerkennung auf der allerbreitesten Grundlage des Glaubens und der Sitte, wo menschliche Verlehrtheit keinen Einhalt, wohl aber jegliche Entschuldigunng findet, wo der persönliche Gott entweder zu einem nebelhaften Weltgeist-Schemen verflüchtigt oder zu einem guten Alten blasphemirt wird, der, wie ein energieloser Vater den lebenswürdigen Thorheiten seiner leichtsinnigen und ausgelassenen Kinder mit gemüthlichem Lächeln zuschaut. Die Gemein-schädlichkeit solcher Doktrinen liegt auf der Hand. Sie vernichten den Glauben des Menschen an die Vorsehung Gottes, des Lenkers und Leiters der Geschichte des Einzelnen und der Nationen, den Glauben, aus dem die Seelenstärke im Unglück entquillt, und der dem in die Tiefe des Elends Versunkenen noch einen Strahl der Hoffnung zuwendet, sie beseitigen wenigstens zeitweise den Gedanken an Gottes Gerechtigkeit, auf dessen lebendigem Bewußtsein die sittliche Weltordnung basiert. Aber ebenso begreiflich ist, daß eine solche Lehre, die allen Leidenschaften huldt, und deren Kern die Vernichtung alles Christlichen Lebens im Staate, im Hause und in der Schule ist, viele Anhänger findet, freilich wenige unter den Arbeitern und Armen, denen mitten in den Mühsalen des Lebens die Religion allein Trost und Hoffnung zu spenden im Stande ist, zahlreiche dagegen unter den Reichen und Wohlhabenden, deren Alles Bauch und Beutel ist, und denen ein einseitiger und gerechter Richter un bequem und ungemüthlich wird. Diese Doktrine der weltverbessernden neuen Aera katalogisirt ihre Jünger und Schüler unter den Hochstudirten, die bekanntlich weiser sind als Gottes Wort, besonders unter den Spaziergänger, Dilettanten und Fremdlingen auf dem Gebiete der Naturwissenschaften, die täglich zur Manifestirung ihrer Gelehrtheit vor dem unwissenden und leichtgläubigen Publikum Behauptungen aufstellen, welche die Meister dieser Wissenschaft weder für begründet noch für gerechtfertigt ansehen; unter schwarzgelockten Jünglingen, denen das alte Testament zu alt geworden, und die deshalb in modernen Artikeln machen, unter Olin-studenten, die nichts Ordentliches gelernt und doch ihr Schulgeld nicht verloren haben möchten, unter Klein-schul-Professoren, die auch gelehrt sein wollen, unter Dorigroßschnäuzern, die aus irgend welchem Käse-platte ihre Weisheit schöpfen, und vorzugsweise unter den Kneip-Raisonneurs und politischen Bierpräparern. Alle diese Taufbuchkatholiken, modernen Protestanten und neumodischen Herren Israeliten arbeiten als zünftige Meister, Gesellen und Lehrlinge oder wenigstens als geistesverwandte Handlanger an dem Intelligenz- und Humanitäts-Lufschloß zu Ehren des großen Welt-Architekten, das sie bestimmt haben, den herrlichen und einzigen Bau der katholischen Weltkirche, den sie rastlos unterwählen, nach erfolgtem Einsturze zu ersetzen. Aber wo Gott nicht hilft, arbeiten auch die Freimaurer umsonst. Diese liberalen Bauleute rühmen

sich als die Intelligenz des Landes, jeden Fortschritt in Wissenschaft und Industrie bezeichnen sie als ihr höchst-eigenes Werk, und ihre Blätter, die zu unterstützen und zu verbreiten ihr einziges und eigentliches Verdienst ist, und woran sich alle Wohlgesinnten ein Beispiel nehmen könnten, zumal heutzutage die Presse weltmächtig ist, ermangeln nicht, die Weisheit und Geistes-tüchtigkeit ihrer Gönner und Freunde in alle Welt hinauszuposaunen, welche ohne Prüfung alles glaubt, weil sie die leichtgläubigste Kreaturen ist. In Wahrheit aber sind diese Menschen die modernen Geistesflavenhalter, ihr großes Geheimniß liegt in der eigenen Börse und in fremdem Kopfe, und der Intelligenzkauf ist der Nürnberger Trichter, der den ersten besten Erzbummrian, der eben Moneten hat, zum Weisen des Volkes promovirt. Et genus et formam regina pecunia donat. Horat. I. Epist. 6, 8. Sie geriren sich denn auch überall als Kunstmeister der Wissenschaft und behaupten das Monopol der Bildung. Sie, die ihre Religion im Geldsack tragen und einem Phantome nachjagen, lästern und schimpfen die in den Wechselungen und Wandlungen der Zeit sich gleichgebliebene Kirche und belieben das Christenthum, welches der Gottsohn als die Religion der Freiheit vom Himmel gebracht und mit seiner Lehre erhellt hat, den Kerkermeister des freien Geistes zu nennen. Sie, die groß sind im Unglauben an den sich offenbarenden Gott und im Glauben an die Hypothesen und Vermuthungen einer Eritissicoutous-Wissenschaft, spotten über einen Glauben, den die besten der Nationen festgehalten und bis in den Tod vertheidigt haben. Sie, die in ihren geheimen Versammlungen sich der lächerlichsten Formalitäten, nichtsagenden Ceremonien und einer tollhäu-serlichen Symbolik unterwerfen, erlauben sich den bedeutungsvollen und schönen Kultus der Kirche ein in die Kumpelkammer gehöriges Ueberbleibsel einer finsternen Zeit zu nennen. Sie, die bei ihren zahlreichen Festen einem raffinirten Genusse fröhnen, Monate lang in üppigen Bädern schwelgen, bemühen sich, den Arbeiter um die spärliche Erholung seines Sonn- und Feiertages zu bringen und betrachten mit scharlem und mißmüthigem Auge die kleine Wallfahrtsreise, welche Frömmigkeit und Ueberlieferung den Armen jährlich einmal machen lassen. Sie, die Frau selbst auf Kosten der Sittsamkeit und der nicht weiblichen Hausfräulichkeit alle mögliche Freiheit, ja Unweiblichkeit in Anspruch nehmen, wollen das Weib durch Vernichtung der bindenden und verpflichtenden Kraft der Christlichen Ehe der Willkür des Mannes und dem Elende der Abgenüththeit und des Ueberdrusses überantworten. Welche gräuliche Widersprüche in solchen Ansichten und Bestrebungen! Bauen diese Weltgeisteskrieger, oder reißen sie nur ein? Man möchte über ihre Anmaßung und Frechheit eher lachen, als ärgerlich sein, wenn sich nicht so Viele durch sie anföhren ließen, die dumm, einfältig und eitel genug bei den hochstrebenden und schönredenden Worten der Verföhler be-

entstammt, war der Verstorbene bis zu seinem 30. Jahr Ackerknecht. Der Vater Gesellschaf, welcher sein großes Talent entdeckt hatte, vermittelte seine Aufnahme in die hiesige Kunstakademie, wo er sich zum Historienmaler auf religiösem Gebiete vorzüglich nach Rafael ausbildete.

— In Königsberg ist eine Droschkenstrife aus einer höchst eigenthümlichen Veranlassung zum Ausbruch gekommen. Die „K. S. Z.“ enthält nämlich folgendes Inserat: „Einem hochgeehrten Publikum erlauben wir uns ganz geforsamt anzuzeigen, daß wir gezwungen sind, vom heutigen Tage bis auf Weiteres unsere Droschkenfuhrwerke auf den Halteplätzen nicht zu stellen, indem wir die blinden Pferde mit dem heutigen Tage nicht fahren dürfen. Die Droschkenfuhrhalter.“

— Der Papst hat dem Gouverneur von Bosnien, Savjet Pascha, eine goldene Medaille für dessen Unterstützung der katholischen Kirchen und Schulen in den bosnischen Wajets überfendet. — Es hat sich seit den Kreuzzügen doch manches in Europa geändert.

— Der unlängst verstorbene französische Schulbruder Viktoris war als Zeichenlehrer hochgeschätzt und gab u. A. einen Cours méthodique de dessin linéaire (Anleitung zum Linearzeichnen) heraus, der bei der Weltausstellung als der Vorzüglichste anerkannt und mit einer Medaille ausgezeichnet wurde. Auch durch seinen Unterricht im Freihandzeichnen hat der bescheidene Mann einen großartigen Einfluß auf die Entwicklung des Kunstgewerbes geübt. Als man ihn mit der Ehrenlegion auszeichnen wollte, antwortete er, sein größtes Ehrenzeichen sei sein Ordenskneid.

## Verschiedenes.

Kindau, 9. Juli. In gestriger Nacht brach im Gasthof zur Sonne in Kohrschach Feuer aus, welches, genährt durch heftigen Wind, sich rasch verbreitete und 11 Häuser einäscherte. Bei diesem Unglück ist zu beklagen, daß drei Feuerwehrmänner von einem herabflügenden Hausgiebel erschlagen wurden und ein vierter sehr übel zugerichtet darnieder liegt.

Ruhrort, 4. Juli. Ueber den Kohlenverkehr im hiesigen Hafen während des verfloffenen Monats berichtet die „Rh.-u. Ruhr-Ztg.“: Im Monat Juni d. J. wurden aus dem hiesigen Hafen 1018 Schiffe expedirt, 40 mehr als im Monat Juni des vorhergehenden Jahres. Die Kohlen- und Coaks-Abfuhr betrug während des Juni im Ganzen 2,762,546 Str., 152,608 Str. mehr als im Juni 1869.

Gelegentlich des Baues der untern Ruhrthalbahn wurde am 5. d. in einem Steinbruche in Riswinkel eine paläontologische Merkwürdigkeit aufgefunden, nämlich in einer Höhe von mehr als 70 Fuß über dem Ruhrspiegel ein versteinertes Fisch, nahezu 2 Fuß lang. Mund, Nasenöffnungen, Augen, Rückenflosse und die Brustformation sind sehr deutlich ausgeprägt. Das Exemplar, ungefähr 20 Pfund schwer, ist dem Eisenbahnbaumeister Brevitt von dem Unternehmer Sievers geschenkt worden.

Düsseldorf, 6. Juli. Letzten Sonntag wurde unter allgemeiner, großer Betheiligung die irdische Hülle eines eben so berühmten als merkwürdigen Mannes, des Malers Theodor Mintrop, zur Erde bestattet. Einem Bauernhofe bei Werden

— Die Verwaltung des Suezkanals macht bekannt, daß sie wegen Mangel an Mitteln weder die fälligen Coupons der Aktien, noch der Delegationen bezahlen kann.

— Nach einem Amendement zur Naturalisirungsbill der vereinigten Staaten von Nordamerika, das von dem Senat beschlossen wurde, können in den Unionsstaaten Afrikaner, nicht aber auch Indianer und Chinesen zur Naturalisation zugelassen werden.

— Die letzte amerikanische Erfindung ist ein neumodischer Predigtstuhl. Derselbe ist mit einem gewaltigen Mechanismus versehen, welcher zwar nicht dazu dient, dem Herrn Pastor die nicht auswendig gelernte Predigt zu souffliren, wohl aber, um den tauben Gemeindegliedern ein bisher mangelndes Erbauungsmittel zu verschaffen. Dieses Wunderwerk befindet sich in einer neuen Kirche von Chicago, die mit einem Kostenaufwand von 80,000 Doll. erbaut worden ist. Aus einem großen kupfernen Sprachrohr führen Leitungen nach elf Kirchenstühlen, und in diesen sind Guttaperchafschläuche mit den nöthigen Vorrichtungen angebracht, welche die Harthörigen nur aus Ohr zu halten brauchen, um der Predigt Wort für Wort zu folgen.

— Ein Einwohner von New-Hampshire hatte ein Paar junge Hunde von ausgezeichnete Race gekauft und sie einem Hundeliebhaber zur Aufzucht übergeben. Unlängst ging er einige Tage auf Reisen und wunderte sich sehr, bei seiner Rückkehr seine Frau in Krämpfen zu finden, die durch folgendes Telegramm veranlaßt worden waren: „Die beiden Kleinen befinden sich wohl und sehen sehr hübsch aus. Senden Sie gefälligst das Kostgeld.“



bauern, statt zwei nicht vier Ohren zu haben, die gleich hungrigen Vögeln ins Garn gehen und der Partei sich mit Leib und Seele zuschreiben. Diese armen Getäuschten, die es mit der Wahrheit oft noch ehrlich meinen, von denen Manche die katholische Kirche nur aus verunstaltenden und wahrheitswidrigen feindseligen Schilderungen kennen, würden sich sicher wieder losmachen, wenn sie das Unrecht und die unsittlichen Grundsätze ihrer Kerkermeister kennen möchten; leider ist die Verleumdung eifertig genug, die Augen der Geworbenen mit der Salbe des Vorurtheils zu belegen, und man führt sie in das katholikenseindliche, politisch und religiös engbrüstige Programm so fest, daß eine Umkehr fast Unmöglichkeit ist. Ob das auch Aufklärung ist? Gegenüber diesem Aufklärung stellt uns die nächste Zukunft vor Allem die Aufgabe: Wählen wir in den bevorstehenden Wahlen keine Aufklärungs-Humbugianer!

**Karlsruhe, 12. Juli.** Se. Kgl. Hoheit der Großherzog ist heute Nachmittag 15 Minuten nach 1 Uhr von Baden hier eingetroffen, um einige Geschäfte hier zu erledigen.

† **Karlsruhe, 14. Juli.** S. K. H. der Großherzog haben dem Herrn Robert v. Schlagintweit in Sießen das Ritterkreuz zweiter Klasse Allerhöchsthies Ordens vom Röhlinger Löwen verliehen.

§ **Vom der Kinzig, 5. Juli.** (Die Volksversammlung in Gengenbach. Schluß.) Den gewaltigen Eindruck der Lender'schen Rede erkennen wir am besten aus der großen Mühe, welche gegnerische Blätter verwenden, um jenen möglichst zu verwischen. Nach Hrn. Dekan Lender sprach Hr. Anwalt Marbe über die Gründung kath. Vereine. Solche seien a) notwendig: 1) wegen uns selbst, zur eigenen Aufklärung, politischen Fortbildung und Stärkung des Muthes und des Charakters, — 2) wegen unserer Gegner, die ja ebenfalls geeinigt und wohl organisiert sind. Sie sind b) berechtigt. Warum kath. Vereine? Weil jeder Tiefblickende einseht, daß unsere Zeitfragen aufs engste mit der Religion zusammenhängen, daß unsere Feinde das Christenthum aus der Gesellschaft und dem öffentlichen Leben zurückdrängen und so die Welt entchristlichen wollen. Sie sind berechtigt, denn sie sind keine Unruhestifter und keine Feinde des Geistes deutscher Nation, wie Redner schlagend nachweist mit gelungener Anwendung der Fabel vom Wolfe und vom Lamme. Nachdem Hr. Marbe noch eingehend über die Art und Weise, solche Vereine zu gründen und einzurichten gesprochen und reichlichen Beifall geerntet hatte, ertheilte er Hrn. Vened. Knecht das Wort, weil ein erwarteter bürgerlicher Redner erst am Morgen wegen Krankheit sein Ausbleiben entschuldigt hatte. Herr Knecht begann mit dem Hinweis, daß heute die angeblich „im Finstern schleichende Partei“ offen auch im Ringstuhle auftritt und ihr Programm entwickle. Wir verfügen über keinerlei Zwangsmittel, wir wollen nur überzeugen, wir kämpfen nur mit moralischen Mitteln. Er sprach sodann über den Liberalismus und über das Concil. Der Liberalismus sei mit der Präntension aufgetreten, alle schwebenden Fragen zu lösen und er habe, nachdem er lange genug die Zügel der Regierung in der Hand gehabt, keine einzige Frage gelöst, weder die soziale, noch die Schulfrage, noch die deutsche Frage; wohl aber habe er es glücklich zu Stande gebracht, Völker und Länder in Zwietracht und Uneinigkeit zu stürzen, die Bande der Gesellschaft zu lockern und speziell in unserm Lande den letzten Zinken des Schwarzwalbes in Parteien zu spalten. Der heutige Liberalismus gleiche nicht mehr dem Liberalismus früherer Zeit. Früher war es liberal 1) möglichst wenig Beamte in die Volksvertretung zu schicken — jetzt habe der bad. Liberalismus eine ganze Schaar von Ministerialräthen zc. in die Kammer gewählt; 2) niederes Militärbudget, wenig Soldaten zu verlangen — jetzt recht viele. Wozu die 3jährige Präsenz, wir haben ja die Schulreform, da werden unsere Buben so geschickt, daß sie das Soldatenleben, Exerciren zc. ganz gut in einem Jahr erlernen können! Früher wollte der Liberalismus 3) Pressefreiheit — jetzt ruft er: Nieder mit den schwarzen Blättern! und appellirt an den Polizeistock; 4) wenig Steuern — jetzt „Opfer“ über „Opfer“. Zum Concil übergehend betrachtete er dasselbe zunächst vom natürlichen Standpunkte aus (als eine Versammlung von 700 gelehrten, erfahrenen, christl. Männern), sodann wahrte er den kath. Standpunkt, wonach das Concil die höchste Lehrautorität der Kirche ist und protestirte energisch gegen die Frechheit eines inländischen, liberalen Blattes, welches mit dem babilonischen Wapen geschmückt ist, indem er einzelne Stellen aus der „Vösztg.“ vorlas, welche den römischen Hof „bodenlos verläderlicht“ nannte — worauf die Versammlung in Psui- und Pereaufen ihren Unwillen zu erkennen gab. — Die vom Präsidenten Marbe verlesenen Resolutionen wurden ohne Widerspruch mittelst Handaufheben angenommen. Bei der Gegenprobe erhob sich keine Hand, obwohl manche Liberale anwesend waren. Schließlich erhob sich noch einmal Hr. Lender, kennzeichnete die Feigheit, welche darin liegt, daß der Liberalismus nur den röm. Hof verläderlicht nenne, da es doch nach seiner Anschauung

manchen verläderlichten Hof in Europa gebe, gegen den man nicht aufzutreten wage. Er sei — offen gestanden — gegen die Definition der Unfehlbarkeit, die er z. B. als eine offene Frage innerhalb der Kirche betrachte. Sein Grundsatz sei: In necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus charitas. Wer aber nicht mehr auf kath. Standpunkte stehe, dem spreche er das Recht ab, in dieser Frage mitzusprechen. Nachdem Abg. Lender etwaige Gegner zum Worte aufgefordert und ihnen Redefreiheit gesichert, Niemand aber sich gemeldet hatte, wurde die Versammlung durch den Präsidenten geschlossen. In der Halle und im Hofe des Gasthauses zum Engel folgte dann ein Festbanket, bei welchem die allgemeine Freude in verschiedenen Toasten, besonders auch auf das Festungswieder, sich äußerte. Der Tag von Gengenbach wird allen Theilnehmern unvergeßlich und für die gute Sache der kath. Volkspartei nicht fruchtlos bleiben. Dank — im Namen von 2000 kath. Männern — dem Hrn. Präsidenten Marbe, Dank dem Hrn. Abg. Lender, welcher mit unermüdlichem Eifer für unsere gute Sache thätig ist und keine Opfer, selbst die Gefahren für seine Gesundheit nicht scheut (am Morgen des 3. Juli hatte Hr. Lender doppelte Gottesdienste gehalten, am 4. mußte er eine Grundsteinlegung, am 5. eine Investitur vornehmen!), wo es die Aufklärung und das Wohl des Volkes gilt! —

§ **Vom Gebirge, 7. Juli.** Hr. Jolly hat einmal in der Kammer gesagt, es sei ihm gleichgültig, wo Hr. Lindau seine Reden halte. Andere Menschenkinder mit beschränktem Unterthanenverstand sind aber der wohlgegründeten Meinung, dem Hrn. Minister seien die Reden des Hrn. Lindau durchaus nicht gleichgültig, und daß Hr. Jolly Proteste und der Federkrieg nicht absonderlich genire, daß aber Massenversammlungen und zündende Reden dem hohen Herrn ein ganz gewaltiger Dorn im Auge sind. Ich glaube, die Herren Abgg. Lindau, Lender, Bissing und Baumstark, die in Abhaltung von Versammlungen unermüdlich thätig sind, werden wohl am besten wissen, wie angenehm ihrem Freunde Jolly die Massenversammlungen sind. Woher soll unsere Rettung denn kommen? Daher, daß ein entwickeltes, freudiges, starkes Verfassungsleben geschaffen wird, daß wir also von dem Versammlungs- und Vereinsrecht den ausgiebigsten Gebrauch machen —: zahlreich, recht zahlreich, muß das katholische Volk sich betheiligen bei politischen Versammlungen. Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott, heißt ein wahres Sprichwort. Die Fürsten Europa's sind konstitutionelle Fürsten; sie haben somit die Staatsgewalt, die vormalig in ihren Händen allein ruhte, mit den Land- und Reichstagen getheilt und sie können nichts thun für die Katholiken, wenn das kath. Volk nicht zuerst etwas thut. Bei allen Wahlen müssen Männer gewählt werden, ich sage Männer: Ein Mann ist, wer Muth hat, wer nicht Muth hat, ist kein Mann; und es müssen kath. Männer gewählt werden, solche Männer, die den Muth haben, die kath. Fahne jederzeit und überall hoch und läßt zu schwingen. Wie die Dinge liegen, muß aber ein kath. Mann vor Allem heutzutage den Muth haben, sich verspotten, sich auslachen, sich verfolgen zu lassen. Ohne Menschenfurcht — hilf dir selbst, dann hilft dir Gott!

† **Vom Oberland, 9. Juli.** Die Frage, in welchen Fällen die unabhängigen deutschen Staaten nach den Bündnisverträgen die Verpflichtung haben, sich an einem preussischen Kriege zu betheiligen, scheint uns dahin zu beantworten: Mit Oesterreich — immer; ohne Oesterreich — im Nothfalle, gegen Oesterreich — niemals. Das in den Bündnisverträgen vorausgesetzte allgemeine deutsche Interesse ist nämlich nach unserer Auffassung die Sicherung des deutschen Nationalgebietes. Es versteht sich, daß jedenfalls ein allgemeines deutsches Interesse vorhanden ist, wenn die Hauptstaaten deutscher Nation, wenn Preußen und Oesterreich, von demselben Feinde bedroht sind, wenn Oesterreich sich bei einem preussischen Kriege ganz theilnahmlos verhält. Keine Gefahr wird dann vorhanden sein, wenn Oesterreich, als ein großer deutscher Nationalstaat, unter hinreichender Wachtenshaltung bei einem preussischen Kriege die bewaffnete Neutralität dahin erklärt, nöthigenfalls das deutsche Nationalgebiet zu gewährleisten. Erklärt sich Oesterreich bei einem preussischen Kriege selbst gegen Preußen, so ist damit nicht sowohl mehr eine auswärtige Bedrohung, als ein Krieg Deutscher gegen Deutsche vorhanden, nach dessen Beendigung wir es dem Sieger unter den deutschen Großmächten überlassen müssen, in Verbindung mit den unabhängigen deutschen Südstaaten für die Erhaltung des deutschen Nationalgebietes Sorge zu tragen. Die preussischen und deutschen Interessen für schlechtweg gleichbedeutend anzunehmen, kann den süddeutschen Staaten nicht zugemuthet werden. Noch ist die Erinnerung an die Blutschuld von 1866 zu lebendig. In den verfloßenen vier Jahren hat Preußen noch keinen ernstlichen Versuch gemacht, eine Ausöhnung mit dem deutschen Volke, insbesondere mit den Süddeutschen, zu Stande zu bringen. Die nationalliberalen Parteigänger oder Vorkämpfer Preußens in Süddeutschland haben vielmehr in fast wahnflämiger Verblendung Alles aufgeboten, was die Gefühle des süddeutschen Vol-

kes verletzen und Preußen immer mehr entfremden muß.

\* **Vom Oberland, 10. Juli.** Das neueste preussisch-spanische Intriguenspiel, das bei seinem Bekanntwerden sofort die ganze europäische Welt, vorab die ganze Diplomatie, in fieberhafte Aufregung versetzte, gibt wieder einmal Stoff zu recht ernstlichen Betrachtungen über den „Einsiedler von Varzin“. Wahrlich, wir kennen nicht den Namen eines Ministers in Deutschland, der das Ansehen des Königs so tief verlegt, der mit der Krone und mit der — öffentlichen Meinung so sehr umgesprungen hätte, als Graf v. Bismarck-Schönhausen. Der König schilberte noch vor Kurzem die allgemeine Situation als eine durchaus friedliche und versichert die Aufrechterhaltung des europäischen Friedens; sein Premier dagegen leitet und steuert kurz darnach auf den Krieg los, der ein allgemeiner werden könnte. Dieser Krieg, den Bismarck anstrebt, gäbe wieder nur der Annexion, lediglich dem dynastischen Interesse, und wäre somit in seinen Voraussetzungen und Zielen ein verwerflicher. (Daß der preussische Premier nicht erst seit gestern dieses Intriguenspiel betrieben, und daß er der Tragweite seiner Intrigue sich nothwendig bewußt sein mußte, ist von vornherein über allen Zweifel erhaben.) Betrachten wir den ohnehin leicht reizbaren französischen Chauvinismus, die jüngsten Vorgänge in Frankreich u. A., so erscheinen uns die Antriebe Bismarck's geradezu unbegreiflich. Bemerkenswerth ist auch das Stillschweigen der preussischen Offiziosen, mit einziger Ausnahme der „Nordb. Allg. Ztg.“ Das pharisäische Gebahren der Letztern in dieser Sache ist vollends „unter allem Strich“: Erst aus der Rede des Herzogs von Grammont will dieses ministerielle Blatt erfahren haben, daß der Prinz von Hohenzollern die spanische Krone angenommen habe. Merkwürdig! Wie man sich doch in Berlin jeder Zeit so unschuldig zu stellen vermag! Wir kennen das sattjam aus der Zeit vor dem deutschen Bruderkrieg im Jahre 1866: Während man damals noch durch dieselbe „Nordb. Allg. Ztg.“ Oesterreich unausgesetzt aggressiver Absichten gegen Preußen beschuldigen ließ, hatte man selbst schon vorher und dann nachdrucksvoll in der bekannten Wedom'schen Note mit Italien einen „gründlichen Krieg“ (guerre a fonds), auf gut deutsch: einen Vernichtungskrieg gegen Oesterreich beschlossen, die ungarische Revolutionspartei zum Dienst in Aussicht genommen und der italienischen Regierung den Plan und Rath gegeben, eine Expedition unter Anführung Garibaldi's gegen die adriatische Küste zu unternehmen. Gebe Gott, daß heute die Bismarck'schen Zettelungen noch nicht so weit gediehen sind, als anno 1866, und daß ein Rückzug noch möglich ist. Dann könnten wir wenigstens beruhigt und befriedigt das neue Musterstück pharisäischer Heuchelei und machiavellistischen Gebahrens, welches die „Nordb. Allgem. Ztg.“ wieder zum besten gegeben, zu den früheren legen.

**Berlin, 11. Juli.** In einer Berliner Korrespondenz der „Kölnener Volkszeitung“ wird u. A. gesagt: daß die Erklärungen des Herzogs von Grammont in der That sehr provokatorischer Natur waren, wird jeder Unbefangene mit der „N. A. Z.“ anerkennen müssen, die allerdings auch mit der Behauptung vollkommen im Rechte ist, daß wir gegen die Wahl des Prinzen Leopold nichts thun können, daß wir wenigstens nicht der Forderung Frankreichs nachgeben können, ohne uns zu erniedrigen. Wird das nicht geschehen, und man kann sich fest darauf verlassen, daß es nicht geschieht, obgleich die „N. A. Z.“ heute die Befugniß unseres Königs zum Erlaß eines solchen Verbots nicht so unbedingt mehr bestrittet — so ist allerdings nicht abzusehen, wie und auf welche Weise der Konflikt noch vermieden werden kann. Unter solchen Umständen ist es natürlich für uns von der höchsten Wichtigkeit, sich darüber zu vergewissern, ob die mit den süddeutschen Staaten abgeschlossenen Schutz- und Trugbündnisse in der verhängnißvollen Krisis, der wir entgegenstehen, die Probe bestehen werden. Zu dem Zwecke sind unsere Gesandten in München und Stuttgart, die Freiherrn v. Werthern und v. Rosenbergh, hierher beschieden worden, und auch bereits hier eingetroffen. Gleichzeitig ist der Legations-Secretär Graf Saurmazzeltich mit wichtigen Depeschen aus Madrid hier angekommen. — Die „N. A. Z.“ brachte eine Pariser Korrespondenz mit der Aufschrift: „Krieg oder Frieden“, in welcher bezüglich vorstehenden Punktes bemerkt wird: „Auch hier glaubt man an ein Zurückweichen Prim's und Bismarck's, um sich nicht in Konflikt mit Frankreich zu bringen — eine Vermuthung, die man zunächst aus der Sprache der halbamtlichen „Berliner Blätter“ und des „Staatsanzeigers“ ableitet, aber vornehmlich auf die Erwägung begründet: es würden die süddeutschen Staaten in einem Kriege wegen dieser spanischen Frage den casus foederis nicht finden, und die Allianzverträge mit dem norddeutschen Bunde nicht zur Ausführung bringen. Daß im gegebenen Falle zum mindesten Bayern und Württemberg ihre Kontingente nicht liefern würden, wird hier in den officiösen Kreisen mit einer ganz erstaunlichen Zuversicht ausgesprochen.“



† **Sigmaringen**, 12. Juli. Es wird mit Bestimmtheit gemeldet, daß Prinz Leopold der Thronkandidatur Spaniens entzagt hat, den Gefühlen folgend, welche es ihm als preussischem und deutschem Offizier unmöglich machen, um seiner Person willen Deutschland in den Krieg zu stürzen und Spanien einen blutigen Kampf als Mitgift zu bringen.

**Sigmaringen**, 12. Juli. Der „Allg. Ztg.“ geht folgende telegraphische Mittheilung zu: „Der Erbprinz von Hohenzollern, um der spanischen Regierung die Freiheit ihrer Initiative zurückzugeben, entsagt seiner Thronkandidatur, fest entschlossen, eine untergeordnete Familien-Frage nicht zu einem Kriegsvorwande heranreifen zu lassen.“

**Frankfurt**, 12. Juli. Es ist der Polizei gelungen, des Verbrechers habhaft zu werden, welcher in der Nacht vom 6. auf den 7. in einem hiesigen Gasthause ein junges Mädchen, wie sich herausgestellt hat, die der Prostitution verdächtige Babette Koller aus Belzen, getödtet hat. Derselbe, angeblich Francois Puel aus Paris wurde gestern im Kuriaal von Wiesbaden verhaftet. Im Gesicht und am Hals trug er noch Spuren von dem Kampf mit dem Opfer seines Verbrechens. Er wurde nach Frankfurt abgeliefert, wo er die That gleich eingestand.

**Weimar**, 10. Juli. Der Großherzog ist vorgestern von Belvedere nach Oberammergau abgereist, um der Aufführung der Passionsspiele anzuwohnen.

**München**, 11. Juli. (N. P. Z.) Der Großherzog Ferdinand von Toskana ist von Oberammergau kommend, heute Morgens hier eingetroffen und nach kurzem Aufenthalt, ohne den Bahnhof zu verlassen, nach Salzburg weiter gereist. — In unserm diplomatischen Corps herrscht reges Leben. Was dazu zählt, ist sämmtlich von der Villegiatur hier eingetroffen. Der Leiter unserer auswärtigen Angelegenheiten steht im lebhaftesten Verkehr mit den hiesigen Gesandtschaften.

— Wie aus den Protokollen über die Sitzungen der Kammer der Reichsräthe hervorgeht, hat der Ministerpräsident, Graf Bray, bei Berathung des Postulates eines außerordentlichen Kredits für Militärbedürfnisse am 18. Juni seine Stimme im Gegensatz zu der Ansicht des Kriegsministers, also gegen Bewilligung der betreffenden Summen, abgegeben.

**München**, 13. Juli. In der Abgeordnetenkammer hat die Debatte über den Militäretat begonnen. Der Minister des Auswärtigen Graf Bray bekämpfte das Militärsystem. Er sagte, ohne einen tüchtigen Heereskern würde eine Volksarmee die Schlachtfelder zwar blutiger machen, aber den Sieg nicht sichern. Auch sei der jetzige Augenblick, wo Verhandlungen über Krieg und Frieden schweben, und wo man vielleicht in kurzer Zeit über eine geschlossene, gutorganisirte Armee verfügen muß, zu einer neuen Organisation des Heeres ungeeignet.

**Wien**, 10. Juli. (N. Z.) Der Kaiser, welcher heute nach Jichl zurückzukehren gedachte, hat seine Reise auf unbestimmte Zeit verschoben. Es bereitet sich augenscheinlich eine diplomatische Aktion der Großmächte vor, welche ohne Zweifel weder Preußen noch Frankreich einfach abzuweisen gedenken, und die wenigstens beiden Theilen Zeit gibt zur kühleren Erwägung. Wenigstens hat sich verlässlichen Mittheilungen zufolge die englische Regierung entschieden gegen die Thronkandidatur des Prinzen von Hohenzollern ausgesprochen, und ist in diesem Sinne auf die Entschliessungen Preußens einzuwirken bemüht.

### Ausland.

× **Paris**, 10. Juli. Das „Offiz. J.“ brachte gestern die Nachricht, daß die Berichte aus China, in welchen von der Mezelei der Christen in Peking die Rede ist, durchaus keinen offiziellen Charakter haben. Sie sind Kaufleuten in London über Pointe de Gallas (Ceylon) zugegangen, und man weiß nichts Näheres über ihren wahren Ursprung. Der Minister des Auswärtigen hat sich sogleich auf telegraphischem Wege in St. Petersburg erkundigt, ob der sibirische Telegraph die traurige Nachricht bestätigt habe. General Fleury habe unter dem 8. d. geantwortet, daß die russische Regierung durchaus keine Kunde von dem Vorfall erhalten habe.

Die 6. Kammer des Zuchtpolizeigerichts hat gestern ihr Urtheil in dem Prozeß der „Internationale“ gesprochen. 7 Angeklagte wurden der Theilnahme an einer geheimen Gesellschaft für überführt erklärt und je zu einem Jahr Gefängniß, 100 Frcs. Geldstrafe und Verlust der bürgerlichen Rechte auf ein Jahr, 27 andere wegen Theilnahme an einer unerlaubten Genossenschaft zu je 2 Monaten Gefängniß und 50 Frcs. Geldstrafe verurtheilt und 4 freigesprochen.

Die vom Telegraphen unklar gemeldeten Interpellationen zweier Senatoren, welche nächsten Freitag beantwortet werden sollen, lauten: Baron Brenier: „Ich wünsche die Regierung über die Auslegung zu interpelliren, welche sie dem Art. 14 der Verfassung gibt, der dem Kaiser das Recht anvertraut, den Krieg zu erklären, und ferner über die Frage, ob dieses Recht etwa durch die Ausübung des Rechts eines anderen Faktors der Staatsgewalt eingeschränkt werden soll.“

(Kammerbefragung. Zustimmung der parlamentarischen Körperschaften.)

Hubert-Delisle: Ich habe die Ehre, die Regierung über das dem Prinzen Leopold von Hohenzollern gewordene Anerbieten der spanischen Krone und über die Annahme Seitens dieses Prätendenten zu interpelliren.

**Paris**, 11. Juli. Die durch den Telegraphen gemeldete Erklärung des Ministers des Auswärtigen, Sagasta, an den Botschafter Mercier, daß die französische Regierung alle bisherigen Thronkandidaturen Spaniens der Reihe nach bekämpft habe, ist nach dem „Constitutionnel“ durchaus unglauwürdig, denn Frankreich habe bisher keine jener Kandidaturen weder bekämpft noch begünstigt, einzig über die Kandidatur des Prinzen Hohenzollern habe sie eine Ansicht ausgesprochen.

Die „France“ sagt: Das Verhalten des Marschalls Prim und einiger seiner Kollegen in der Kandidatur Hohenzollern mit nahezu aggressiver Halsstarrigkeit gegenüber Frankreich beweise, daß Prim sich für sicher hält, Bismarck hinter sich zu haben.

Die Blätter schreiben: Die preuß. Flotte lag am Samstag noch vor Plymouth, am Sonntag sollte sie in der Richtung gegen Brest absegeln. Dieser preuß. Flotte sollen mehrere russische Fregatten folgen, deren eine die Flagge des Großfürsten Konstantin führt.

**Paris**, 12. Juli. Die „Agence Havas“ meldet: Der Kaiser ist heute Morgens nach den Tuilerien gekommen und hat einen Ministerrath abgehalten. Um ein Uhr wird er den preussischen Botschafter, Freiherrn v. Werther, empfangen. Wichtige Entscheidungen stehen bevor. Es ist noch immer wahrscheinlich, daß heute den Kammern Eröffnungen gemacht werden. Bourquey und Bourgoing sind angekommen, ersterer mit Depeschen von Benedetti, letzterer mit Depeschen der Botschaft in Wien.

† **Brüssel**, 13. Juli. Die Abendblätter berichten: 250 Mann Truppen passirten Brüssel, um an die französische Grenze zu gehen. Aus Antwerpen wird gemeldet, daß ein Genieregiment beordert worden ist, vier große Eisenbahnen an der preussisch-französischen Grenze zu besetzen. Der „Etoile“ meint, diese Truppen seien bestimmt, um im geeigneten Moment die Eisenbahnen und die Telegraphenleitung zu zerstören.

**Florenz**, 12. Juli. Die „Nazione“ sagt in der spanischen Frage: Man halte in diplomatischen Kreisen die Erhaltung des Friedens für möglich. Die „Opinione“ behauptet: der König der Belgier habe sich gegen die Kandidatur des Hohenzollern'schen Prinzen ausgesprochen. Die Mächte sind einig, eine neue Kandidatur aufzustellen. Frankreich ist damit einverstanden, zeigt jedoch eine fieberhafte Ungeduld, und darin liegt die größte Gefahr der Lage.

± **Madrid**, 10. Juli. Die amtliche Zeitung vom 9. d. bringt an ihrer Spitze folgende Bekanntmachung: Präsidium der konstituierenden Cortes. Da die Regierung Sr. Hoheit des Regenten des Königreichs amtlich den Wunsch ausgedrückt hat, die Frage wegen der Kandidatur für den spanischen Thron in kürzester Frist der Erwägung der konstituierenden Cortes vorzulegen, so habe ich kraft der mir verliehenen Befugniß und im Einklange mit dem ständigen Ausschusse den 20. d. M., zwei Uhr Nachmittags, für den Wiederzusammentritt der Kammer angelegt. Cortes-Palast, 8. Juli 1870. Manuel Ruiz Zorrilla. — Wie man der „Indep.“ von hier schreibt, hatte Prim darauf gerechnet, ruhig seine Reise nach Vichy machen zu können und die Annahme des Prinzen Leopold am 31. Oktober beim Zusammentritte der Cortes anzukündigen. Aber ohne daß Prim eine Ahnung davon haben konnte, plauderte Zorrilla — der Kammerpräsident, welcher Anfangs des Monats von der Sache Kenntniß erhalten hatte, — von der Kandidatur gegen den französischen Gesandten; von der Gesandtschaft wurde die Nachricht von der „Epoca“ (einem Blatte der Alfonsoisten) mitgetheilt, und der General Prim, dem diese Veröffentlichung sehr ungelegen kam, mußte nun die Sache überstürzen. — Aus Lissabon hat die spanische Regierung eine amtliche Depesche erhalten, nach welcher der portugiesische Hof die Mittheilung von der neuen Thronkandidatur mit großem Vergnügen aufgenommen habe. — Die Pariser „Presse“ schreibt: „Aus allen unsern Korrespondenzen erhellt, daß Serrano und dessen Kollegen mit Prim's abenteuerlichem Vorgehen vollkommen einverstanden sind und die Verantwortlichkeit dafür theilen. Spanien könnte das Vorgehen theuer zu stehen kommen. Man kann ihm einen furchtbaren Schlag versetzen, ohne es mit den Guerrilleros aufzunehmen. Unsere Schiffe würden hinfegeln und die Unabhängigkeit der letzten spanischen Kolonien proklamiren und im Einverständniß mit den Vereinigten Staaten würden wir den Insurgenten auf Cuba die Hand reichen.“

† **Konstantinopel**, 12. Juli. Gestern brach hier selbst eine Feuersbrunst aus, welche neun Stunden wüthete und 1500 Häuser in Asche gelegt hat. Die von der Feuersbrunst Betroffenen sind Türken, Armenier und Griechen der ärmeren Klasse.

**Karlsruhe**, 10. Juli. Der preussische General v. Colomier, welcher vor einigen Wochen die badische Artillerie inspizirt hat, wird am 12. wieder hier eintreffen, um den Schießübungen im Lager zu Forchheim beizuwohnen. — Die Kavallerie und Feld-Artillerie wird vom 1. Januar ab kurze Hosen und lange bis zur Kniescheibe reichende Stiefel tragen. Die Offiziere haben diese Neuerung gleichfalls mitzumachen, sollen aber „als Gesellschaftsanzug“ auch fernerhin das bisherige Beinkleid mit rothem Vorstoß über den Stiefeln tragen. — Das „Milit.-Verordn.-Blatt“ Nr. 11 enthält einen A. h. Befehl vom 5. d. M., wornach nach den diesjährigen Herbstübungen das 1. Bataillon des 6. Infanterieregiments nach Rastatt und das 2. Bataillon dieses Regiments nach Konstanz verlegt wird. — Eine von der Musik des 2. Grenadierregiments in Mannheim zum Besten der Abgebrannten in Mambach veranstaltete Abendunterhaltung hat netto 141 fl. 12 kr. ergeben. (N. B. L.-Ztg.)

△ **Mannheim**, 12. Juli. Bei der heutigen wiederholten Wahl für den Ortsschulrath hat die Volkspartei mit großer Majorität gesiegt.

**S. Baden**, 13. Juli. Gestern war in Obenthal Bürgermeisterwahl und erhielt der Kandidat der Volkspartei, Hr. Octavian Esterle die höchste Stimmenzahl mit 359, während zwei andere Bewerber nur 57, beziehungsweise 38 erhielten. Der bisherige Bürgermeister Kammer, welcher die Gemeindevorstandsstelle seit 38 Jahren mit aller Hingebung versah, erhielt am Abend einen glänzenden Fackelzug mit Musik, woran sich der größte Theil der Bürgererschaft theilnahmte. Möge er noch lange unter seinen Mitbürgern verbleiben und seinen Nachfolgern ein Beispiel sein, daß treue Pflichterfüllung, wenn nicht immer, doch größtentheils ihre Anerkennung findet.

\* **Baden**, 12. Juli. Unsere Fremdenliste steht heute auf 19,483. In der dritten Vorstellung des Palais-Royal-Theaters, Samstag, den 9. d., kam ein neues Stück: „Le Sapeur et le Maréchal“, von einem pseudonymen Verfasser eigens für die Bühne hier und für die in demselben auftretenden Künstler und Künstlerinnen ausdrücklich geschrieben, mit glänzendem Erfolge zur Aufführung.

§ **Aus dem Amtsbezirk Bonndorf**, 13. Juli. Oberschulrath Laubis hält gegenwärtig Prüfungen in unserer Gegend ab.

In Uehlingen fand vorgestern Bürgermeisterwahl statt und wurde Rathschreiber Dionys Probst gewählt, ein sehr geschäftskundiger und mit den örtlichen Verhältnissen wohl bekannter Mann, der zu schönen Hoffnungen berechtigt, wenn er allen Parteien gerecht wird.

**Konstanz**, 11. Juli. (N. B. L.-Z.) Gestern Mittag, als das badische Dampfboot „Friedrich“ den Hafen von Konstanz zu verlassen im Begriffe war, brach die Achse desselben. Vom Weiterfahren war selbstverständlich keine Rede mehr. Heute wird die in Reparatur befindliche „Stadt Konstanz“, trotzdem die Reparatur noch nicht vollendet, ins Wasser gelassen, um Dienstfahrten zu kommen, mußte ein Romanshornener Boot gemiethet werden. Warum man nicht auch gleich einen sachverständigen Verwalter von dort mietet?

### Neueste Post.

□ **Berlin**, 14. Juli. Es heißt, die französische Regierung halte sich durch die Entzagung des Prinzen von Hohenzollern nicht für befriedigt; daher wird die Berufung des norddeutschen Reichstages für die nächste Woche erwartet.

□ **Emm**, 14. Juli. Nachdem die Nachricht von der Entzagung des Prinzen von Hohenzollern der französischen und spanischen Regierung amtlich mitgetheilt worden, hat der französische Botschafter in Emm an den König von Preußen noch die Forderung gestellt, ihn zu autorisiren, daß er nach Paris telegraphire, der König verpflichte sich für alle Zukunft, niemals wieder die Zustimmung zu geben, wenn Hohenzollern auf die Kandidatur zurückkommen sollte. Der König lehnte es ab, den französischen Gesandten zu empfangen, und ließ ihm durch den Adjutanten vom Dienst sagen, er habe ihm nun weiter nichts mitzutheilen.

\* **Paris**, 13. Juli. Abds. Der Ministerrath ist gegenwärtig versammelt. Man versichert, die Regierung werde heute der Kammer das Resultat der Unterhandlungen in Betreff der spanischen Thronkandidatur mittheilen und die Frage eines Vertrauensvotums stellen. Man versichert, daß Baron Werther einen Brief des Königs von Preußen überbracht hat.

**Paris**, 13. Juli. Der „Constitutionnel“ beruft sich auf die Erklärungen der französischen Minister in den Kammern und sagt: „Ihr Wort wurde gehört, dem gerechten Verlangen ist Genugthuung gegeben worden. Der Prinz von Hohenzollern wird nicht in Spanien regieren. Mehr verlangten wir nicht. Mit Stolz nehmen wir die friedliche Lösung an. Es ist das ein großer Sieg, der keinen Tropfen Blut gekostet hat.“

Getauft in Karlsruhe.

22. Mai. Augusta Bertha, B.: Valerian Reuß, B. in Blittersdorf, Bahnaufscher.



Bauarbeiten-Begebung.

Die zur Reparatur der Pfarrgebäude...

Die in Prozentsätzen des Ueberschlages...

Montag den 25. Juli d. J. mit passender Ueberschrift versehen...

Freiburg und Neuthe, den 12. Juli 1870.

Erzbischöfliches Bauamt. Katholische Stiftungskommission.

839. Merdingen, Amts Breisach. Geld auszuleihen. Im hiesigen Kirchenfond liegen 500 fl. gegen gesetzliche Versicherung zum Ausleihen bereit.

Güter-Verpachtung.

Von den herrschaftlichen Gütern auf den Gemarkungen Sickingen, Flehingen, Derdingen, Zaisenhausen, im Amtsbezirk Bretten, werden 260 Mrgn. 81. Mthn. Ackerland, 19. 99. Wiesen.

Zu. 279 Mrgn. 181. Mthn. bis Martini d. J. pachtfrei und sollen Montag den 25. und Dienstag den 26. Juli d. J., je Vormittags 8 Uhr, im Schloßgebäude zu Sickingen, parcellenweise in 309 Loosen von 1 Morgen und mehr auf die Dauer von 12 Jahren mittelst öffentlicher Versteigerung wieder in Pacht vergeben werden.

Wir laden zur Besichtigung der Güter und zur Steigerungsverhandlung ein unter dem Anfügen, daß Gebäude-Räumlichkeiten zu 2 kleineren Gütchen beigegeben werden können, und bei unterzeichneter Stelle weitere Auskunft erteilt wird.

Offene Lehrstelle

für einen gesitteten Knaben, der Lust hat, das Sattler- & Tapezier-Geschäft gründlich zu erlernen unter günstigen Bedingungen bei Karl Reif, Grünwälderstraße in Freiburg i. Br.

Lehrlings - Gesuch.

In eine hiesige Buchdruckerei kann ein junger Mensch, der die nöthigen Schulkenntnisse besitzt, als Setzerlehrling aufgenommen werden.

Bekanntmachung.

Die Eröffnung des in der Stadt Baden zu errichtenden Gymnasiums ist mit Beginn des Winterkurses 1870 in Aussicht genommen.

Bezüglich der Organisation dieser Anstalt hat die Großherzogl. Oberschulbehörde die Absicht, folgenden Lehrplan eintreten zu lassen:

- 1) Wird diese Anstalt einen siebenjährigen Kursus für humanistische Studien (d. h. Deutsch, Latein, Griechisch, Geschichte und Geographie, Mathematik, neuere Sprachen, Naturwissenschaften etc.) bieten, wie solche allenthalben als Grundlage für akademische Fachstudien gefordert werden. 2) In Berücksichtigung der lokalen Bedürfnisse für diejenigen, welche technische Fächer ergreifen oder sich für den bürgerlichen Beruf eine höhere Bildung erwerben wollen, wird der Lehrplan so einzurichten beabsichtigt, daß das Griechische nicht für alle Schüler obligatorische Geltung hat, die neuern Sprachen (französisch und englisch) in ausgiebiger Weise gelehrt werden und auch in Mathematik und Naturwissenschaften genau so viel geleistet wird, als man in den entsprechenden Klassen eines Real-Gymnasiums erreicht, indem die realistischen Klassen-Abtheilungen in einzelnen Unterrichts-Gegenständen gesonderten Unterricht erhalten.

Wir bringen dies zu Folge Beschlusses des Gemeinderaths vom heutigen, Raths-Protokoll Nr. 1504, zur öffentlichen Kenntniß, um jetzt schon die Aufmerksamkeit auf diese neue Lehr-Anstalt zu lenken.

Baden, den 8. Juli 1870.

Der Gemeinderath.

G a u s.

840.3.1.

Heilig.

Allgemeine Eisenbahn-Versicherungs-Gesellschaft zu Berlin, Transport- und Lebens-Versicherungs-Branche.

Grund-Capital 1,750,000 Gulden. Versicherte Capitalien auf den Todesfall Ende 1869 9,248,000 " Reserven Ende 1869 726,000 " Wir bringen hiermit zur Kenntniß, daß wir den Herrn Heinrich Schlemming zu Heidelberg zum General-Bevollmächtigten unserer Gesellschaft für das Großherzogthum Baden und das Königreich Württemberg bestellt haben.

Bezug nehmend auf Obiges, empfehle ich mich zur Entgegennahme von Anträgen auf Versicherung von Capitalien auf den Lebens- und Todesfall, sowie zu Aussteuerung mit und ohne Rückgewähr der Prämien. Antrags-Papiere und Prospekte, sowie jede gewünschte Auskunft gratis. Prämien billig und fest, ohne irgend eine Nachschußverbindlichkeit. Agenten unter günstigen Bedingungen gesucht.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der Spezialarzt für Epilepsie Doctor O. Killisch in Berlin, Louisestraße 45. - Bereits über Hundert geheilt. 75.104

Dritte große Hannover'sche Pferdeverloosung. Ziehung am 17. Juli d. J. Eine elegante Equipage mit 4 hochedlen Pferden und komplettem Geschirr im Werthe von 3000 Thlr.; sowie 72 hochedle hannoversche Pferde, 4 elegante Equipagen und ca. 1300 werthvolle, für Pferdebesitzer brauchbare Gegenstände. Loose à 1 Thlr. zu beziehen durch: B. Magnus, Hannover. A. Molling, Hannover.

Haasenstein & Vogler (57.) Zeitungs - Annoncen - Expedition in FRANKFURT AM MAIN. Filialgeschäfte: in Basel, Berlin, Breslau, Cöln, Hamburg, Leipzig, Wien.

Schwaben-Käfer-Fallen

von erprobter Güte sind billigst zu haben bei Hafner Feinzelmann, Rüppurrerthorstraße Nr. 6, in der Nähe der Sophien-Schule in Karlsruhe.

Verloosungen.

1/2-proz. Anlehen des Kantons Tessin. Ziehung 31. Mai. Nr. 58 2294 2440 3590 3608 je 5000 Fr. Nr. 274 1057 2631 2632 2654 2702 3047 3133 3144 3229 3441 3633 3634 3729 3880 3902 3955 3965 3998 4128 4139 4146 4204 4208 je 1000 Fr. Nr. 587 1314 1447 3023 3095 3686 3789 3930 3988 4085 4116 je 500 Fr. Nr. 32 293 971 1359 2242 2864 3100 3323 3471 4071 4119 4161 je 100 Fr. Stadt Venedig 30-Fr. Loose von 1869. Ziehung 30. Juni. Gezogene Serien: 83 4163 4343 9308. - Serie 83 Nr. 14 25000 Fr. Serie 4163 Nr. 5 1000 Fr. Serie 83 Nr. 1 9. Serie 4343 Nr. 12 je 250 Fr. Serie 4163 Nr. 1 3 8 11 18 25, Serie 83 Nr. 4, Serie 4343 Nr. 10 14, Serie 9308 Nr. 25 je 100 Fr. Serie 4163 Nr. 6 14 17 20 22, Serie 83 Nr. 8 11 13 15 20 23, Serie 4343 Nr. 7 8 11 15 19 24, Serie 9308 Nr. 8 9 11 13 14 21 22 23 je 50 Fr. Alle übrigen Obligationen der 4 gezogenen Serien erhalten je 30 Frs.

Fahrplan (vom 1. Juni 1870 an).

Landaufwärts. 1. 6<sup>45</sup>. 7<sup>40</sup>. 11<sup>45</sup> Mrgs., 1<sup>50</sup>. 2<sup>20</sup>. 3<sup>40</sup>. 5<sup>25</sup>. 7<sup>30</sup>. (10<sup>15</sup> Sonntags.) Nachm. bis Abds. \* Hält in Ettlingen nicht. Landabwärts. 2. 7<sup>45</sup>. 9<sup>20</sup>. 10<sup>55</sup> Mrgs., 12<sup>35</sup>. 1<sup>50</sup>. 4<sup>55</sup>. 7<sup>25</sup>. 8<sup>40</sup>. (10<sup>40</sup> Sonntags.) Nachm. bis Abds. Pforzheim-Mühlacker-Stuttgart. 7<sup>30</sup>. 10<sup>45</sup>. 11<sup>45</sup> Mrgs., 1<sup>20</sup>. 1<sup>40</sup>. 5<sup>5</sup>. 7<sup>30</sup>. 11<sup>30</sup> Nachm. bis Abds. † Schließt nach Stuttgart nicht an. Karlsruhe-Magau. 5. 6<sup>25</sup>. 8<sup>55</sup>. 11<sup>40</sup> Mrgs., 2<sup>15</sup>. 6<sup>2</sup>. 6<sup>30</sup> Nachmittags. \* Nur während der Badezeit. Die fetten Ziffer sind Schnellzüge.

Cours der Staatspapiere. Frankfurt, den 13. Juli.

Table with multiple columns listing various securities, interest rates, and exchange rates. Includes sections for Staatspapiere, Renten, Wechsel-Cours, and Gold und Silber.